

JETZT in die Gesundheit investieren!

Frischer Wind in der ÖGK: Fokus auf Anliegen der Versicherten

Mit 1. Juli 2020 übernimmt die Arbeitnehmerkurie für ein halbes Jahr den Vorsitz in der Österreichischen Gesundheitskasse (ÖGK). Der Gesundheitsexperte und bisherige stellvertretende Obmann Andreas Huss, wird bis Jahresende die Obmann-Funktion ausüben. Anlässlich dieses Funktionswechsels legt die Arbeitnehmerkurie ein Programm zum Ausbau des österreichischen Gesundheitswesens vor, das zentrale Ziele bis 2025 festlegt. Nach Diskussionen rund um die Kassenfusion stehen damit nun die Bedürfnisse der Versicherten im Mittelpunkt.

Das 7-Punkte-Programm bis 2025

1. Hausärztliche Versorgung verbessern

Die Allgemeinmedizin ist die Königsdisziplin in der gesamten ärztlichen Versorgung. Sie kämpft aber mit Nachwuchsmangel, unbesetzten Stellen, überlasteten ÄrztInnen, ungenügender PatientInnenversorgung und Abwanderung in den Wahlarztbereich. Das muss sich ändern!

- **Ausbildung:** Es muss eine Ausbildung zum „Facharzt für Allgemeinmedizin“ geschaffen und die Rahmenbedingungen müssen verbessert werden. „Wir laden den Gesundheits- und den Bildungsminister ein, mit uns gemeinsam geeignete Konzepte zu entwickeln“, erklärt Andreas Huss.
- **Arbeitsbedingungen:** Nur wenn die Arbeitsbedingungen passen, werden sich junge MedizinerInnen auf die Übernahme von Hausarztstellen einlassen. Dazu gehören eine verbesserte Zusammenarbeit und bessere Rahmenbedingungen in Primärversorgungseinrichtungen. „Wir werden auch prüfen, welche Möglichkeiten wir WahlärztInnen anbieten können, in das öffentliche System einzusteigen“, erklärt Huss.
- **Honorierung:** „Wir setzen uns zum Ziel, dass wir in Zusammenarbeit mit ÄrztInnen über moderne Honorierungssysteme Anreize für junge ÄrztInnen setzen, eine Kassenstelle zu übernehmen“, erklärt Andreas Huss.

2. Impfprogramme österreichweit gemeinsam organisieren und finanzieren

Derzeit gibt es in Österreich ein kostenloses Kinder-Impfprogramm (das von Bund, Ländern und Sozialversicherung gemeinsam finanziert wird). „Wir wollen, dass zentrale Impfprogramme v.a. für Risikogruppen öffentlich und gemeinsam finanziert werden“, so Huss.

Darüber hinaus muss die Influenza-Impfung österreichweit für Risikogruppen kostenlos oder mit einem äußerst geringen Selbstbehalt angeboten werden.

3. Therapien für Versicherte – finanziert durch die Krankenversicherung

Im Unterschied zu ärztlicher Behandlung ist der Zugang zu kassenfinanzierten Therapien – ob Psychotherapie, Physiotherapie, Logopädie oder Ergotherapie – oft schwierig und je nach Bundesland sehr unterschiedlich geregelt. „Es ist nicht richtig, dass wir kranke Menschen mit

zweierlei Maß messen. Körperlich Kranke erhalten Kassenleistungen, psychisch Kranke müssen die Behandlung oft selbst finanzieren – und das, obwohl sie oft längerfristig aus dem Arbeitsleben herausfallen. Wir brauchen gerade in den Bereichen Logopädie und Ergotherapie ein österreichweit einheitliches Konzept“, erklärt Huss.

4. Gesundheits-Hotline 1450 ausbauen

Die seit Jänner 2020 in ganz Österreich verfügbare Gesundheits-Hotline 1450 hat den Härtetest in der Corona-Pandemie bravourös bestanden. Das eigentliche Ziel dieser Gesundheits-Hotline ist es aber, eine niederschwellige Anlaufstelle bei gesundheitlichen Problemen zu sein, um Menschen so zu beraten, dass sie die Angebote des Gesundheitssystems möglichst zielführend in Anspruch nehmen. „Im Kern geht es darum, dass man mit 38°C Fieber nicht unbedingt und immer sofort in eine Spitalsambulanz muss“, erklärt Andreas Huss.

Die Gesundheits-Hotline 1450 ist ein wesentlicher Beitrag zur Entwicklung der Telemedizin in Österreich. Während der Lock-down-Phase wurde deutlich, dass telefonische Beratungen wichtige Funktionen abdecken können. Dieses Service muss daher weiter ausgebaut werden.

5. Chronisch Kranke: Strukturiertes Betreuungsprogramm als Erfolgsrezept

International gelten bei chronischen Erkrankungen strukturierte Betreuungsprogramme – so genannte Disease Management Programme (DMP) – als optimal. Sie gewährleisten ein engmaschiges Betreuungsnetz für den Patienten. Verschlechterungen der Erkrankung können so besser vermieden werden.

Österreich hinkt bei diesen Programmen dem internationalen Standard weit hinterher. „Das ist für ein Land mit einem gut ausgebauten Gesundheitssystem eigentlich eine Schande“, sagt Andreas Huss. „Und wirtschaftlich ist es auch nicht klug. Die Folgen dieser Versäumnisse kosten nämlich – im Gesundheits-, im Pflege- und im Sozialwesen.“ Es müssen daher strukturierte Behandlungsprogramme nach internationalem Vorbild für chronische Erkrankungen entwickelt werden.

Medikamente sind ein Segen. Sie verhindern Todesfälle, verlängern Leben und schaffen Lebensqualität. Zu viele Medikamente können aber die Lebensqualität verschlechtern oder sogar tödlich sein. Hunderte Menschen sterben jährlich an so genannten „Medikamentenunfällen“, tausende werden deshalb ins Krankenhaus eingeliefert. So wird der Segen schnell zum Fluch. Menschen, die täglich mehr als 5 oder gar 10 Medikamente einnehmen, müssen regelmäßig untersucht und deren Medikamentierung engmaschig überwacht und angepasst werden.

6. Vorsorge: Darmkrebs-Screening einführen

Die Vorsorge-Koloskopie alle zehn Jahre für alle Versicherten ab 50 Jahren wird nur wenig in Anspruch genommen. Deshalb braucht es ein strukturiertes Screening-Programm. „Unabhängig vom menschlichen Leid sind vermiedene Krebserkrankungen auch volkswirtschaftlich eine Ersparnis“, sagt Huss.

7. Gesundheit – vor allem für Kinder!

Gesundheit entsteht nicht im Gesundheitswesen, sondern in unserer gesamten Lebensumwelt. Dort müssen auch die Gesundheitsförderung und Prävention ansetzen. Das verhindert in vielen Fällen Folgekosten und verbessert die Lebensqualität der Menschen.

„Wir brauchen mehr Gesundheitsförderung in der Schule und im Betrieb – und wir müssen die Betriebe dafür auch belohnen, z.B. mit einer Bevorzugung von gesundheitsfördernden Betrieben bei Ausschreibungen“, deklariert Huss eine zentrale Forderung der Arbeitnehmerkurie.

Zentrale Ziele der Arbeitnehmerkurie bis 2025 sind aber Maßnahmen, die die Gesundheit von Kindern betreffen. Der flächendeckende und bedarfsgerechte Ausbau der „Frühen Hilfen“, die es seit 2016 gibt, ist hier zentral. Frühe Hilfen sind ein Konzept, bei dem junge Familien mit sozialen, psychischen oder wirtschaftlichen Problemen umfassende Hilfestellung erhalten. Mit den derzeitigen Mitteln ist eine bedarfsgerechte Betreuung bei weitem nicht möglich. „Geschätzt wird, dass wir 16 Millionen Euro jährlich brauchen, um diese Unterstützung so anzubieten, wie es notwendig ist. Mir erscheint das eine geringe Summe, wenn ich damit Kindern ein gesundes Aufwachsen ermöglichen kann“, erklärt Huss.

Ein zweites wichtiges Thema wird die Verbesserung der Zahngesundheit unserer Kinder sein.

Beteiligung und Finanzierung

„Selbstverwaltung ist PatientInnenbeteiligung. Wir müssen die Gesundheitsversorgung und die Diskussion darüber wieder mehr zu den Menschen in die Regionen bringen. Unsere Versichertengemeinschaft muss wissen, dass die ÖGK ihr Eigentum ist, in dem sie auch mitbestimmen können muss“, bekräftigt Huss.

Der ÖGK wurde durch die Maßnahmen der früheren türkis-blauen Regierung viel Geld entzogen, das jetzt für die Versicherten fehlt – rund 730 Millionen Euro bis 2024. Bereits vor der Corona-Krise wies die Budgetvorschau ein wachsendes Minus von 1,7 Mrd. Euro bis zum Jahr 2024 aus, das sich durch die reduzierten Beitragszahlungen in Folge der Pandemie um weitere 600 bis 800 Millionen Euro (Prognose Stand 15.06.2020) erhöht.

Die Forderung der Arbeitnehmerkurie ist kurz und klar: Die Bundesregierung muss der ÖGK die entzogenen Mittel in der Höhe von 730 Millionen Euro wieder zukommen lassen – und zwar rückwirkend ab 1.1.2020. Für die entgangenen Beiträge durch die Corona-Krise muss es – wie auch in anderen Bereichen – Ersatzzahlungen durch den Bund geben.

„Alle vorgeschlagenen Maßnahmen kosten vorerst einmal viel Geld. Wenn wir aber von einem gesundheitswissenschaftlichen und volkswirtschaftlichen Zielbild ausgehen und uns überlegen, um wieviel gesünder Österreich in zehn Jahren sein soll und wieviel Geld wir uns mit einer gesünderen Bevölkerung sparen können, um wieviel die Lebensqualität, die Leistungsfähigkeit und die Zufriedenheit der Menschen steigen können, dann müssen wir jetzt investieren. Die Ernte werden wir in zehn Jahren einfahren. Die skandinavischen Länder mit einer nachweislich gesünderen Bevölkerung geben pro Kopf weit weniger Geld für die Gesundheitsversorgung aus als wir in Österreich“, sagt Huss.

Die Pandemie hat eines klar gezeigt: Im Gesundheitssystem zu sparen, zahlt sich nicht aus!

Investieren wir in die Gesundheit Österreichs – Jetzt!